

Ein Signal für die Gegner

Im Auf und Ab auf dem Weg zur Nahostkonferenz geht es vorläufig wieder aufwärts – stolpernd. Auf der einen Seite hat sich das PLO-Parlament nach fünftägiger Debatte in Algier zu einer Art „Ja“ zu einer Konferenz durchgerungen, bei der die PLO nicht direkt vertreten sein wird. Hinzu kommt ein gewichtiger symbolischer Schritt: Abul Abbas, Chef einer in Bagdad residierenden Splittertruppe, wurde aus dem Exekutiv-Ausschuß entfernt. Dies ist eine indirekte Verbeugung vor den USA, die Abul Abbas auf ihre „Most Wanted“-Liste placiert haben – hatte der doch 1985 die Entführung der *Achille Lauro* organisiert, wobei ein amerikanischer Bürger kaltblütig ermordet wurde.

Auch an die Israeli war dieses Signal gerichtet, denn Abul Abbas hatte 1990 ein Mordkommando an den Strand von Tel Aviv entsandt; das Massaker wurde nur durch die Wachsamkeit der Marine ver-

eitelt. Andererseits sind an das Ja von Algier Bedingungen geknüpft, die weder Washington noch Jerusalem erfreuen. Die PLO will bestimmen, *wer* die Palästinenser repräsentieren soll. Diese Klippe (Israel will mit der PLO nicht verhandeln) war bislang von Außenminister Baker halbwegs elegant umschifft worden: PLO-Leute vom Westufer sollten, ohne das Etikett zu tragen, in einer jordanischen Delegation die palästinensischen Belange vertreten.

Das weitere Schicksal der Konferenz hängt deshalb davon ab, wie geschickt PLO-Chef Arafat mit seinem Mandat umgeht. Wenn er Amman oder den Westufer-Bewohnern demonstrativ vorschreibt, wer in der gemischten Delegation zu sitzen hat, liefert er Jerusalem den Vorwand, aus dem Konferenz-Konvoi auszuscheren. Diese Option hätten die Israeli nicht, wenn die PLO nur leise an den Drähten zieht, die von Tunis ins Westjordanland führen. jj

p d g